

Editorial

Paare. Ein Themenschwerpunkt, unter dem sich alles und nichts subsummieren läßt. Künstlerpaare sind in letzter Zeit immer wieder Thema gewesen, Künstlerinnen und Künstler selbst greifen dieses Modell als Möglichkeit auf, dem genialen Einzelgängerum etwas Anderes, Sozialeres entgegenzusetzen. Paare müssen nicht die klassischen Frau-Mann-Konstellationen ausmachen. Gemeint war in der Regel der partnerschaftliche Schaffensprozeß, den es schon immer gegeben hat, der aber erst in der neuen Kunst Teil einer bewußten Inszenierung geworden ist. In früheren Jahrhunderten verheimlichten die Künstler meist das Gemeinschaftliche, der in der Hierarchie höher stehende heimste die Meriten ein. Erst die Kunstwissenschaft diskutierte sich Jahrhunderte später die Köpfe heiß, wie die Hände zu scheiden seien.

In diesem Heft steht weniger der gemeinsame Schaffensprozeß im Vordergrund, vielmehr sollen eher ungewöhnliche Aspekte des Themas beleuchtet werden. Nicht der gemeinschaftliche Prozeß in der Kunst, sondern das gemeinsame Erstellen von wissenschaftlichen Texten in der Kunstwissenschaft ist das Thema des Aufsatzes von Karen Michels, die drei Paarkonstellationen aus der kunstgeschichtlichen Forschung genauer betrachtet. Bei Dora und Erwin Panofsky mußte Dora noch im Hintergrund stehen, das partnerschaftliche Arbeiten wurde nur ansatzweise der Öffentlichkeit vermittelt. Hier stellt sich die Frage, wann es in der Geisteswissenschaft Gang und Gebe sein wird, mehrere Namen auf dem Buchdeckel zu finden. Mehr Mut zur bekennenden Partnerschaft wäre wünschenswert.

Ein besonders interessanter Fall eines Künstlerpaares sind Stanisław und Margarete Kubicki, deren Zusammenleben und Arbeiten Lidia Głuchowska beschreibt. Beide befruchteten sich in ihrer künstlerischen Arbeit, versuchten dennoch sich gegeneinander abzugrenzen. Als Polen in Deutschland lebend, standen sie zwischen den Kulturen und wurden aus unterschiedlichen Motiven lange in der Nachkriegsgesellschaft sowohl Deutschlands als auch Polens vergessen. Ihre Partnerschaft ist ein besonders interessantes und vielschichtiges Beispiel zum Thema.

Auch wenn im 18. Jahrhundert der geniale Künstler idealisiert und romantisiert wurde und dieses Denken bis heute den partnerschaftlichen Ansatz behindert, darf nicht vergessen werden, daß die romantische Aufklärung gerade die Partnerschaft zwischen Mann und Frau idealisierte. Manuel Frey spürt diesem Gedanken nach, er untersuchte den Gesellschaftsroman der Zeit und betrachte die bildnerische Darstellungen von Paaren, die diesen einst populären und nun vergessenen Romanen beigelegt waren. Eine besonders dramatische Darstellung zielt auch den Titel dieses Hefts und erinnert daran, das Paarkonstellationen auch Konfliktpotential in sich tragen. Einen Überblick zum Thema bietet das Buch von Renate Berger über Künstlerpaare im 20. Jahrhundert, das Annette Dorgerloh rezensiert.

Neben dem Themenschwerpunkt »Paare« werden noch ganz unterschiedliche Projekte angesprochen. Eine studentische Arbeitsgruppe präsentierte auf dem Kunsthistorikertag in Hamburg eine Untersuchung zur Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Ihre Untersuchungen sind sicherlich nur ein Anfang, der aber dazu auffordert, endlich auch die Rolle der Kunstgeschichte im Nationalsozialismus und die Kontinuitäten nach dem Kriege gründlich zu beleuchten. Mit der Beuys-Rezeption beschäftigt sich der Aufsatz von Michael Kröger, der neuere Literatur zum The-

ma sichtet und einen neuen Aspekt in der Erinnerung an den Düsseldorfer Künstler anspricht. Er fragt nach der Bedeutung des Schweigens im Werk von Beuys. Kröger sichtet die neuere Literatur zum Thema und verdichtet seine Kritik zu einer These, die einen neuen Gesichtspunkt in der Rezeption zu Beuys bietet.

Rezeptionsgeschichte war auch ein wichtiges Thema auf der Tagung »Das Zaubertuch der Kunst: Schleier«, die Ende letzten Jahres in Trier ausgetragen wurde und von der Wolf-Dietrich Löhr berichtet. Zu den wichtigen Ausstellungen der ersten Monate dieses Jahres zählte sicherlich die Lebensreform-Ausstellung in Darmstadt mit einem wahrhaft enzyklopädischen Katalog. Uta Grund zieht eine Bilanz und würdigt dieses überzeugende Ausstellungsprojekt. Schließlich hat Ende des letzten Jahres hat wieder ein neues Museum seine Pforten eröffnet, sein gradliniges Konzept inmitten der Slums von St. Louis macht es gleichermaßen bewundernswürdig als auch fragwürdig. Isabel Balzer analysiert den Neubau dieser privaten Stiftung und stellt das Konzept vor. Damit leitet sie auch schon das Thema des kommenden Heftes ein, in der die Zukunft der Museen diskutiert werden soll.

Tilman von Stockhausen